



Pfadabhängiger Wandel von Ausbildungsregimen: Die Entwicklung von Ausbildungsprogrammen für die Bekleidungsindustrie in Bangladesch und Sri Lanka aus einer historisch-institutionalistischen Perspektive

Markus Maurer

Universität Zürich

Abstract

The article compares the development of training programmes that cater to the garment industries in Bangladesh and Sri Lanka. By employing an historical-institutionalist perspective, it thereby aims at explaining the differences between these two out-of-firm training regimes in order to contribute to the development of theories on genesis and change of skill formation regimes in developing countries. The analysis suggests that the strong differences between the regimes can be attributed, on the one hand, to considerable differences between in-firm training regimes which have resulted from different strategies to attract foreign investors as well as from different levels of educational development in the two countries. On the other hand, different levels of educational development had very direct consequences on the demand for the training programmes by school leavers and graduates. The evidence thus suggests that the development of skill formation regimes is not only bound to economic change but is equally strongly linked to processes of educational expansion.

1. Einleitung¹

Die Verfeinerung von Theorien, welche die Dynamik von Bildungssystemen aus einer analytischen Perspektive beschreiben und erklären, ist eine Kernaufgabe der Vergleichenden Erziehungswissenschaft. Wesentliche Anregungen für die disziplinäre Theoriebildung kamen dabei zwar vereinzelt durchaus von quantitativen, großen Ländersamples umfassenden Studien, doch besteht ein entscheidender Anteil der vergleichend-erziehungswissenschaftlichen Literatur aus Beiträgen, die einige wenige Fälle untersuchen und dabei der Analyse von politischen, wirtschaftlichen und kulturellen

Kontexten von Bildungsprozessen großen Wert beimessen sowie die Bedeutung historischer Entwicklungspfade unterstreichen (Schriewer, 2000).

Der Fokus auf Kontext und Geschichte ist ein wesentliches Merkmal auch der Vergleichenden Berufsbildungsforschung, die sich aufgrund der engen Interdependenz der Berufsbildung mit dem Beschäftigungssystem insbesondere mit den sich verändernden ökonomischen Rahmenbedingungen von Bildungsprozessen beschäftigt (Deissinger, 1992; Münch, 2006; Schriewer & Harney, 1998). Während nun die theoriebildende Literatur der Vergleichenden Erziehungswissenschaft immer wieder auch entscheidende Impulse aus Studien zu weniger industrialisierten Ländern erhalten hat (vgl. Adick, 1991; Little, 2000; Meyer, Nagel, & Snyder, 1993), liegt der Fokus der im Hinblick auf das eingangs erwähnte Ziel der Theoriebildung verfassten Literatur zur Vergleichenden Berufsbildungsforschung fast ausschließlich auf industrialisierten Ländern – mit Ausnahme insbesondere jener Beiträge, die den Transfer westlicher Berufsbildungsmodelle in Entwicklungsländern diskutieren (Greinert, 2001; Mayer, 2001).

Vor dem Hintergrund des während des letzten Jahrzehnts wieder gewachsenen Interesses an Berufsbildung in Entwicklungsländern (King & Palmer, 2006) schiene es nun jedoch durchaus angezeigt, die Theoriebildung in diesem thematischen Bereich zu intensivieren. Da aber wesentliche theorieorientierte Beiträge der Vergleichenden Berufsbildungsforschung systemtheoretisch argumentieren und so ihre Erkenntnisse auf der Grundlage eines Modells funktionaler Differenzierungsprozesse in zumeist westlichen Gesellschaften gewinnen, soll hier ein theoretischer Zugang verwendet werden, der nicht *a priori* darauf absetzt, dass Prozesse des Wandels von Bildungs- und Ausbildungssystemen universell nach dem Grundsatz funktionaler Differenzierung gestaltet sind. Um dazu beizutragen, Analysen von Ausbildungsprozessen in Entwicklungsländern stärker an die theoriebildende Literatur der Vergleichenden Berufsbildungsforschung anzubinden, soll hier deshalb ein historisch-institutionalistischer Zugang verwendet werden. Dieser hat in den letzten Jahren insbesondere in der vergleichend-politikwissenschaftlichen Literatur zu Ausbildungsregimen einige Beachtung gefunden (Busemeyer & Trampusch, 2011; Thelen, 2004). Diese Beiträge messen zwar – entsprechend ihrer Verwurzelung in der politökonomischen Literatur zu den Ausprägungsformen des Kapitalismus (*Varieties of Capitalism*) (Hall & Soskice, 2001) – Faktoren im Wirtschaftssystem bei der Erklärung von Struktur und Wandel von Berufsbildungssystemen ein übermäßiges Gewicht bei und scheinen so die zentrale Bedeutung von Bildungsentwicklung zu unterschätzen; doch die in ihnen verwendeten analytischen Instrumente des Historischen Institutionalismus erlauben es, pfadabhängige Entwicklungen von Berufsbildungssystemen systematisch zu untersuchen und zu vergleichen. Diese Instrumente sollen deshalb auch dem vorliegenden Beitrag als Grundlage dienen.

Vor diesem Hintergrund soll hier das Ziel verfolgt werden, durch die Analyse zweier kontrastierender Fälle, Bangladesch und Sri Lanka, die Theoriebildung zu Genese und Wandel von Berufsbildungssystemen in Entwicklungsländern voranzutreiben. Die Argumentation basiert dabei auf zumeist qualitativen Daten, die im Rahmen umfangreicher Feldarbeiten in den Jahren 2006 bis 2008 in Bangladesch und Sri Lanka erhoben und bereits andernorts präsentiert worden sind (Maurer, 2011). Im Zentrum unseres Interesses stehen außerbetriebliche Ausbildungsregime, also die Gesamtheit von Ausbildungsprogrammen, die potentielle Arbeitskräfte außerhalb von Betrieben auf die Arbeit in spezifischen Teilen des Arbeitsmarktes vorbereiten. Um die Interdependenzen dieser Regime mit den jeweiligen Bildungs- und Beschäftigungssystemen aufzeigen zu können, fokussiert der Beitrag jedoch auf ein spezifisches Ausbildungsregime, auf jenes der Bekleidungsindustrie. Diese Industrie stellt in beiden Ländern die größte exportorientierte Branche dar. Wie die Ausführungen zeigen, unterscheiden sich die außerbetrieblichen Ausbildungsregime für die Bekleidungsindustrie in beiden Staaten ganz beträchtlich. Diese Unterschiede zu ergründen ist somit die unmittelbare Kernaufgabe dieses Textes.

Der vorliegende Beitrag ist wie folgt strukturiert: Im Anschluss an diese Einleitung erläutert ein zweiter Abschnitt Theorie und Methoden, wobei auch die Auswahl der beiden Fälle stärker ausgeführt und begründet wird. Die beiden anschließenden Abschnitte bestehen aus kurzen Fallstudien zu den beiden Ländern; diese Abschnitte referieren im Wesentlichen die Hauptergebnisse der diesem Beitrag zugrunde liegenden historisch-vergleichenden Studie und stellen die Problematik am Beispiel je eines Ausbildungsprogramms dar. Anschließend werden die in den Länderabschnitten dargestellten Entwicklungspfade der beiden außerbetrieblichen Ausbildungsregime verglichen. Gleichwohl die Ausführungen in diesen drei Abschnitten zu wesentlichen Teilen auf Ergebnissen der Feldarbeit beruhen, wird hier – sofern die Aussagen nicht auf Textdokumenten basieren – nicht auf Interviewpassagen, sondern auf entsprechende Stellen in der diesem Beitrag zugrunde liegenden umfassenden Studie (Maurer, 2011) verwiesen. Der letzte Teil des Beitrags schließlich formuliert Schlussfolgerungen, die zum Aufbau von Theorien über den Wandel von Berufsbildungssystemen in Entwicklungsländern beitragen sollen.

2. Theorie und Methoden

2.1 Vergleichende Berufsbildungsforschung und Beiträge aus der Vergleichenden Politikwissenschaft

Auf der Basis systematischen Vergleichs erarbeitete Beiträge zur Theorie über den Wandel von Berufsbildungssystemen sind in der Vergleichenden Erziehungswissenschaft bisher nur vereinzelt vorgelegt worden. Eine wichtige Ausnahme bildet die primär im deutschen Sprachraum etablierte Vergleichende Berufsbildungsforschung, in

der insbesondere die aus einer systemtheoretischen Perspektive entworfenen Studien von Deissinger (1992), Münch (2006) sowie Schriewer und Harney (1998) Beachtung gefunden haben. Diese Beiträge argumentieren – im Anschluss an Luhmann (vgl. etwa Luhmann, 1987) – vor dem Hintergrund der gemeinsamen theoretischen Annahme, dass sich Berufsbildungssysteme in der Folge gesellschaftlicher Differenzierungsprozesse insbesondere in den Bereichen Bildung und Arbeit entwickelt haben.

Eine andere These legen nun jüngere Beiträge aus dem Bereich der Vergleichenden Politikwissenschaft nahe, die sich, ausgehend von Hall und Soskice (2001), mit den unterschiedlichen Ausprägungsformen marktwirtschaftlicher Systeme (*varieties of capitalism*) und in diesem Zusammenhang auch mit Berufsbildungssystemen (*skill formation systems*) beschäftigen, da diese mit anderen Teilbereichen marktwirtschaftlicher Systeme und mit den Interessen der dabei zentralen Akteure, d.h. insbesondere mit jenen der Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, eng verknüpft sind. Berufsbildungssysteme scheinen, wenn auch nicht durch die anderen Teilbereiche politökonomischer Systeme vollkommen determiniert, stark funktional mit diesen verknüpft zu sein. Entscheidend sind somit etwa Regulierungen im Bereich des Arbeitsmarktes, da diese die Bereitschaft von Firmen, sich an der Berufsbildung zu beteiligen, wesentlich beeinflussen.

Insbesondere Thelen (2002, 2004, 2008) hat nun durch die Verwendung eines historisch-institutionalistischen Analyserahmens dazu beigetragen, das Modell im Hinblick auf die Genese und den Wandel von Berufsbildungssystemen zu präzisieren. Es ist ihr dabei durch die detaillierte Analyse der historischen Entwicklung einzelner Berufsbildungssysteme auch gelungen, die von Hall und Soskice (2001) als funktionalistisch verstandene Einbindung der Berufsbildungssysteme in spezifische Ausformungen der Marktwirtschaft als pfadabhängig zu beschreiben. Doch ihre Beiträge, ebenso wie zahlreiche andere im Anschluss an diese vorgelegten Arbeiten (vgl. etwa Busemeyer & Trampusch, 2011; Trampusch, 2010), gehen weiterhin von der These aus, dass Berufsbildungssysteme wesentlich von Entwicklungen im Bereich der wirtschaftlichen Produktion und somit von den entsprechenden zentralen politökonomischen Akteuren geprägt werden.

2.2 Heuristisches Modell

Wie bereits anderorts ausgeführt (Gonon & Maurer, 2011) scheint der jüngere politikwissenschaftliche Forschungsstrang die Bedeutung der Dynamik der Bildungsexpansion und der in deren Verlauf sich entwickelnden Akteure zu wenig systematisch in die Analyse mit einzubeziehen. In Anlehnung an die systemtheoretischen Beiträge zur Vergleichenden Berufsbildungsforschung geht unsere Kritik am *Varieties of Capitalism* Modell davon aus, dass Theorien zum Wandel von Berufsbildungssystemen auf eine systematische Untersuchung von oft interdependenten Entwicklungen in den Bereichen von Bildung und Arbeit aufzubauen haben. Hier soll diese Kritik durch die

Entwicklung eines zwar am historischen Institutionalismus orientierten, aber stärker auch die institutionelle Rahmung von Bildungssystemen berücksichtigenden heuristischen Modells erweitert werden (vgl. Maurer, 2011, S. 46–83), das nicht zuletzt auch auf der Grundlage von als Kritik an funktionalistischen Zugängen zu verstehenden Arbeiten von Archer (1979, 1996) zur strukturellen Elaborierung von Bildungssystemen entwickelt wurde.

So stehen im Zentrum dieses Beitrags außer- und innerbetriebliche Ausbildungsinstitutionen, wobei unter diesen *Institutionen* jeweils einzelne Regulierungen von Ausbildungsprozessen verstanden werden; sie unterscheiden sich so von *Ausbildungsarrangements*, welche die Gesamtheit der in einer spezifischen Organisation existierenden Regelungen von Ausbildungsprozessen umfassen. Als *Ausbildungsregime* für einen spezifischen Wirtschaftssektor soll in der Folge die Gesamtheit von Institutionen gelten, die entsprechende Ausbildungsprozesse für diesen Sektor in einem Land regulieren – wobei es sich in der konkreten Argumentation notwendigerweise um eine synthetische Darstellung empirisch sich teilweise erheblich unterscheidender, jedoch eine klare Tendenz aufweisender Einzelbefunde handelt. Solche Ausbildungsregime weisen jeweils innerbetriebliche und außerbetriebliche Teilregime auf, die – je nach Kontext – stark interdependent sind und sich so in ihrer Struktur gegenseitig stärken, jedoch in ihrer Entwicklung wesentlich auch durch ihre je verschiedenen Kontextregime und die darin involvierten Akteure geprägt werden. Die institutionellen Ausformungen innerbetrieblicher Ausbildungsregime werden so wesentlich durch die Produktionsregime der entsprechenden Wirtschaftssektoren bestimmt, jene der außerbetrieblichen Ausbildungsregime durch die Bildungsregime der untersuchten Staaten.

Im Anschluss an eine zentrale Annahme des Historischen Institutionalismus geht dieser Beitrag davon aus, dass sich Regime entlang institutioneller Pfade entwickeln, die im Wesentlichen während kritischer Zeitpunkte (*critical junctures*) eingeschlagen werden und von den in diesen Momenten bestimmenden *Akteurskonstellationen* abhängen. Der eingeschlagene institutionelle Pfad wird nun, so das Modell, zum einen dadurch verstärkt, dass die Schaffung bestimmter Institutionen die Entstehung *komplementärer Institutionen* – etwa bei inner- und außerbetrieblichen Ausbildungsregimen – erleichtert, die wiederum zur Festigung des bestehenden institutionellen Pfades beitragen. Zum anderen verstärkt sich der Pfad jedoch auch dadurch, dass die zentralen involvierten Akteure von *positiven Rückkopplungseffekten* profitieren und deshalb dazu beitragen, die geschaffene institutionelle Struktur zu reproduzieren (Thelen, 2002). Diese Mechanismen tragen zwar zum großen Beharrungsvermögen institutioneller Pfade bei, können jedoch institutionellen Wandel nicht vollkommen blockieren. In der klassischen historisch-institutionalistischen Literatur wurde davon ausgegangen, dass sich solche institutionellen Gleichgewichte primär durch externe Schocks neu ergeben und sich somit grundlegend transformieren (vgl. Crouch & Farrell, 2004; Mahoney, 2000). Jüngere Beiträge etwa von Thelen (2002) weisen jedoch darauf hin, dass sich

institutionelle Strukturen auch inkrementell wandeln können, etwa wenn bestehende politische Institutionen durch neu entstehende Akteurskonstellationen grundsätzlich reproduziert, jedoch in der Anwendung neu interpretiert werden.

2.3 Vergleichsanlage und Methoden

Die Argumentation dieses Beitrags basiert auf einer Vergleichsanlage, die im Sinne der oft auf Mill (1874) zurückgeführten Konvergenzmethode zwei Fälle untersucht, welche grundsätzlich sehr viele Ähnlichkeiten aufweisen, sich jedoch hinsichtlich weniger ausgewählter Faktoren unterscheiden, zwischen denen ein wesentlicher kausaler Zusammenhang vermutet wird (Georg, 2005; Schriewer, 2000). Bei den beiden dargestellten Fällen handelt es sich um die außerbetrieblichen Ausbildungsregime der Bekleidungsindustrie in Bangladesch und Sri Lanka. Die beiden Fälle verdienen unsere Aufmerksamkeit, weil diese Industrie in beiden Staaten weitgehend in derselben Periode und aus denselben Gründen zu expandieren begann und mittlerweile beiderorts die wichtigste Exporteinnahmequelle darstellt (Central Bank of Sri Lanka, 2009; Centre for Policy Dialogue, 2007), die entsprechenden Ausbildungsregime sich jedoch – wie dann näher auszuführen sein wird – stark unterscheiden. Aus einer vergleichend-erziehungswissenschaftlichen Perspektive ist es naheliegend, diese Unterschiede auf die divergenten Bildungsvoraussetzungen in beiden Ländern zurückzuführen. So lag die Alphabetisierungsrate im Jahr 1980, als die exportorientierte Bekleidungsindustrie in Südasien zu expandieren begann, in Sri Lanka bei 86,8 Prozent und in Bangladesch bei 29,2 Prozent (UNESCO Institute for Statistics, 2011). Wie der Beitrag zeigen wird, bestanden jedoch auch wesentliche Unterschiede in den Wirtschaftsregimen beider Staaten, die sich stark auf die Ausformung der Ausbildungsregime auswirken sollten.

Vor dieser Ausgangslage untersuchte die diesem Beitrag zugrunde liegende Studie die Entstehungsprozesse sowohl inner- als auch außerbetrieblicher Ausbildungsprozesse in der Bekleidungsindustrie. Ausgangspunkt für die in den Jahren 2006–2008 über einen Zeitraum von 13 Monaten durchgeführte Feldarbeit bildeten dabei die diversen, in der Zahl jedoch durchaus überschaubaren formellen Ausbildungsprogramme, die für die unterschiedlichen beruflichen Tätigkeiten auf allen Hierarchiestufen seit der frühen Expansion der Industrie geschaffen – und teilweise bereits wieder eingestellt – worden waren. Darauf baute eine Analyse der Entwicklung innerbetrieblicher Ausbildungsprozesse auf, die sich insbesondere auch um eine Untersuchung der Interdependenzen zwischen diesen Prozessen in den Firmen und dem Bildungssystem bemühte. Das zu diesem Zweck erhobene Datenmaterial bestand zum einen aus schriftlichen Dokumenten (etwa Ausbildungsordnungen und Lehrplänen), zum anderen jedoch primär aus Transkripten von 167 qualitativen, semi-strukturierten Interviews unterschiedlicher Länge, die mit Vertretern der Privatwirtschaft sowie des öffentlichen Dienstes geführt wurden. Darüber hinaus wurden mithilfe eines struktu-

rierten Fragebogens Daten der Berufsbiografien von 235 Unternehmern, Angestellten und Instrukoren erhoben. Die Auswertung dieser Daten und Theoriebildung waren eng miteinander verknüpft, wobei im Sinne des Konzepts der kausalen Rekonstruktion vorgegangen wurde, die auf die Erschließung kausaler Verknüpfungen zwischen unterschiedlichen sozialen Phänomene abzielt (George & Bennett, 2005; Mayntz, 2004).

3. Bangladesch

Die Bekleidungsindustrie Bangladeschs expandierte ab Ende der 1970er Jahre, gut ein Jahrzehnt nach der Unabhängigkeit des Landes von Pakistan. Die Expansion dieses Wirtschaftssektors markierte eine Wende in der wirtschaftlichen Entwicklung des noch jungen Landes: Während unter pakistanischer Herrschaft bloß einige wenige, vornehmlich auf den Inlandmarkt ausgerichtete und in den Händen weniger Familien konzentrierte Produktionsbetriebe existierten und nach der Unabhängigkeit fast all diese Industrien verstaatlicht wurden, begannen nun private Unternehmer für den Exportmarkt zu produzieren. Dies war möglich geworden, weil Produktionsstandorte in Ostasien (z.B. Hong Kong, Südkorea) nicht nur mit steigenden Lohnkosten, sondern auch mit durch westliche Staaten auferlegten Exportquoten konfrontiert waren, was ein weiteres Wachstum der Bekleidungsindustrie in diesen Staaten blockierte. Vor diesem Hintergrund expandierte der neue Wirtschaftszweig in Bangladesch innerhalb von wenigen Jahren derart stark, dass er bald den wichtigsten Exportzweig des Landes darstellte. Gleichzeitig führte die Expansion dieser Industrie zur Schaffung sehr vieler wenig qualifizierter Arbeitsstellen, die primär mit Frauen aus sozioökonomisch benachteiligten Familien aus wenig urbanisierten Regionen besetzt wurden (Bhattacharya, Rahman, & Raihan, 2002; Mahmud, Ahmed, & Mahajan, 2008).

Die Regierung des 1978 an die Macht gekommenen Präsidenten Ziaur Rahman förderte diese Entwicklung in beschränktem Umfang. So lockerte sie die Bestimmungen für Import und Export und schuf einzelne Kreditlinien, die neuen Unternehmern den Einstieg ins Geschäft erleichtern sollten. Gleichzeitig sah die Regierung jedoch davon ab, die Entwicklung der Industrie etwa durch den Ausbau von Infrastruktur zu beschleunigen. Ähnlich zurückhaltend waren die Behörden auch im Hinblick auf die Schaffung von Programmen, mit denen Fachkräfte für die wachsende Industrie hätten ausgebildet werden können (Khan, 2007; Mahmud et al., 2008).

Dennoch entstanden ab Mitte der 1980er Jahre die ersten Ausbildungsprogramme für die Bekleidungsindustrie, fast immer jedoch unter Mitwirkung internationaler Organisationen. Eine erste Initiative der UNDP (United Nations Development Programme) zielte auf Weiterbildungen für Manager aus unterschiedlichen Wirtschaftssektoren, wobei einige wenige Veranstaltungen mit einem spezifischen Fokus für die Bekleidungsindustrie (z.B. Produktionsentwicklung, Qualitätskontrolle) umgesetzt wurden (UNDP & International Labour Organization, 1986, S. 16). Wenige Jahre später finanzierte dieselbe Organisation ein erstes eigentliches Ausbildungsprojekt für die

Bekleidungsindustrie, in dessen Rahmen Aus- und Weiterbildungsprogramme nicht nur für Manager, sondern auch für Facharbeitskräfte (*technicians*) und Vorarbeiter (*supervisors*) entwickelt wurden (International Labour Organization & UNDP, 1995). Ab Mitte der 1990er Jahre begannen ebenfalls die Zentren des Bildungsministeriums, die *Vocational Training Institutes* (VTI), auf die Bekleidungsindustrie ausgerichtete Ausbildungsprogramme anzubieten, wobei die entsprechenden Programme – dank einer umfassenden Reform von 1995 – auf einen Abschluss vorbereiteten, der den Absolventen Zugang zu einem Teil der tertiären Bildung verschaffte, und so eine hohe soziale Nachfrage erzeugen konnten (Bangladesh Technical Education Board, 1995). Fast zur selben Zeit begannen auch erste private Unternehmen, Aus- und Weiterbildungsprogramme für Personen anzubieten, die auf eine Anstellung in der Bekleidungsindustrie aspirierten oder bereits dort arbeiteten (Maurer, 2011, S. 349).

Auf diese Weise entstand ein außerbetriebliches Ausbildungsregime für die Bekleidungsindustrie, das aber sowohl in quantitativer als auch qualitativer Hinsicht von den meisten Akteuren als ungenügend wahrgenommen wird. Zum einen steht die Zahl der Abgängerinnen und Abgänger von öffentlich und privat angebotenen Ausbildungen insbesondere auf der Stufe von qualifizierten Vorarbeitern und Facharbeitskräften in keinem Verhältnis zur sehr großen Menge an auf diesen Stufen beschäftigten Arbeitskräften. Zum anderen betrachten die Vertreter der Industrie die Fertigkeiten der Ausgebildeten meist als wenig relevant für die praktischen Erfordernisse des Arbeitsalltags (Khan, 2007). Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, dass gerade die öffentlichen Ausbildungsorganisationen nur vereinzelt direkte Kontakte zu Industriebetrieben haben, was deren Absolventinnen und Absolventen den Übertritt in den Arbeitsmarkt stark erschwert. Da gleichzeitig sowohl die Regierung als auch internationale Geldgeber, überzeugt von der Wichtigkeit, in die Ausbildung für diese Industrie zu investieren, regelmäßig neue, doch wenig nachhaltige Ausbildungsprogramme lancieren, scheint dieses außerbetriebliche Ausbildungsregime wesentlich von bruchhaftem Wandel gekennzeichnet zu sein (Maurer, 2011, S. 401).

Die hier angesprochenen Herausforderungen sollen kurz am Beispiel des bereits erwähnten, ersten eigentlichen Ausbildungsprojekts für die Bekleidungsindustrie illustriert werden. Die Umsetzung dieser Initiative der UNDP begann 1991 in einem Ausbildungszentrum des Arbeitsministeriums mit der Arbeit einiger ausländischer Konsulenten, die zunächst in der Industrie angestellte Facharbeitskräfte und Vorarbeiter ausbildeten, jedoch auch die Grundlagen dafür schaffen sollten, dass das Ausbildungszentrum nach Abschluss des Projekts eigenständig Kurse durchführen konnte. Zu diesem Zweck entwickelten die Konsulenten Kursmaterialien und bildeten Instruktoren aus (Nordberg, 1994). Die Ziele des Projekts wurden jedoch nicht erreicht: Zwar entwickelte sich innerhalb von kurzer Zeit eine Nachfrage nach den durch die Konsulenten angebotenen Kursen, doch zeichneten sich bald Schwierigkeiten ab, das längerfristige Interesse von Vertreterinnen und Vertretern der Bekleidungsindustrie zu

sichern, wobei die mangelnde Anerkennung der neu ausgebildeten Instrukto­ren der wohl zentrale Hinderungsgrund war. Aufgrund dieser Schwierigkeiten kam eine zweite Projektphase, für deren Umsetzung die UNDP eine stärkere finanzielle Beteiligung von der Seite der Unternehmen erwartet hätte, nicht zustande (Athukorala, 1995). Vor dieser Ausgangslage entschied sich nun das Arbeitsministerium, die Weiterbildungskurse einzustellen. Anstelle dessen aber sollte das Zentrum in Dhaka sowie weitere Zentren des Arbeitsministeriums Ausbildungsprogramme für Schulabgängerinnen und -abgänger anbieten, die sich für die Arbeit in der Bekleidungsindustrie interessierten, wobei die von den ausländischen Konsulenten ausgebildeten Instrukto­ren die Ausbildungskräfte der anderen Zentren einarbeiteten. Im Unterschied zu den von der UNDP finanzierten Projekten wurden die Kurse nun breiter und theoretischer (Bureau of Manpower, Employment and Training, 2002). Dies einerseits, weil die Verantwortlichen der Meinung waren, dass sich die Auszubildenden Fertigkeiten in verschiedenen Teilbereichen der Branche anzueignen hätten, um leichter Eingang in die Industrie zu finden, andererseits aber auch, weil weder das Zentrum in Dhaka noch die anderen, in kleineren Städten des Landes lokalisierten Zentren über ausreichende Maschinen und Übungsmaterialien verfügten und es den Ausbildnern an praktischer Erfahrung in der Industrie mangelte (Maurer, 2011, S. 353).

Zwar gelang einigen Absolventen immer wieder der Übertritt als Facharbeitskräfte oder Vorarbeiter in Fabrikbetriebe; doch die Mehrheit der Auszubildenden in den Zentren aspirierte gar nicht auf eine berufliche Laufbahn in der sozial wenig angesehenen Bekleidungsindustrie, sondern erhoffte sich durch den Erwerb eines staatlich anerkannten Zertifikats Zugang zu einer Anstellung bei einer staatlichen Behörde (Maurer, 2011, S. 355). Unter diesen Bedingungen gelang es den Ausbildungszentren kaum, von den Vertretern der Industrie als Vermittler relevanter beruflicher Fertigkeiten wahrgenommen zu werden. Dennoch entwickelten Unternehmer Interesse an den Zentren, dies vor dem Hintergrund des zunehmenden Wettbewerbs um Näherinnen. So bewirkte das umfassende Lobbying des größten Verbands der Bekleidungsindustrie bei den höchsten Regierungsstellen 2007 eine grundsätzliche Neuausrichtung der bestehenden Kurse in den Zentren des Ausbildungsministeriums: Statt breit angelegter Ausbildungen für angehende Facharbeitskräfte sollten die Zentren Kurzausbildungen für Näherinnen anbieten, die direkt nach Abschluss eine Arbeit in der Industrie antreten würden (BGMEA Institute of Fashion and Technology, 2007). Da jedoch nicht alle Fabriken ihren Versprechen nachkamen und die ausgebildeten Arbeitskräfte in vielen Fällen wieder ohne Arbeit in ihre Dörfer zurückkehrten, entwickelte sich auch diese Initiative zu keiner soliden Grundlage für eine Zusammenarbeit zwischen den Ausbildungszentren und Vertretern der Industrie (Maurer, 2011, S. 372).

4. Sri Lanka

In Sri Lanka begann die Expansion der Bekleidungsindustrie unmittelbar nach dem Einzug der marktliberal orientierten *United National Party* (UNP) in die Regierung im Jahre 1977. Unter dem Druck, schnell neue Arbeitsplätze zu schaffen, erarbeitete sie innerhalb kürzester Zeit die rechtlichen Grundlagen für eine radikale wirtschaftliche Öffnung des Landes, die insbesondere die Bestimmungen für die Ein- und Ausfuhr von Waren sowie für ausländische Direktinvestitionen stark liberalisierten. So öffneten bereits 1978 die ersten ausländischen Investoren ihre Fabriken im Land und markierten so den Beginn des schnellen Wachstums der Bekleidungsindustrie, die sich – wie in Bangladesch – innerhalb weniger Jahre zur wichtigsten Exportbranche und zu einem maßgeblichen Faktor auf dem Arbeitsmarkt entwickelte (Kelegama & Wijayasiri, 2004; Pararajasingham, 2006).

Das Wachstum der Industrie wurde jedoch nicht nur durch neue rechtliche Grundlagen, sondern auch durch umfangreiche Investitionen in die Infrastruktur des Landes vorangetrieben. Für die Bekleidungsindustrie besonders entscheidend war dabei die erste Freihandelszone des Landes, die ausländischen Investoren die Eröffnung von Fabriken erleichtern sollte (Greater Colombo Economic Commission, 1979). Ein weiteres Element dieser auf die Anwerbung von Direktinvestoren abzielenden Strategie war jedoch auch die Errichtung von Ausbildungszentren. Ein erstes solches Zentrum bildete innerhalb der Freihandelszone ab 1979 Näherinnen aus, die praktisch ausnahmslos Arbeit in den neu entstehenden Fabriken fanden (Daily News, 1979). Bereits wenige Jahre später schloss die Regierung das Zentrum wieder, eröffnete jedoch südlich von Colombo mit Unterstützung der Weltbank das *Clothing Industry Training Centre* (CITI), das zunächst auf die Weiterbildung von bestehenden Facharbeitkräften, Vorarbeitern und Managern abzielte, später jedoch auch Ausbildungen für Schulabgängerinnen und -abgänger anzubieten begann (Parliament of the Democratic Socialist Republic of Sri Lanka, 1984). Fast gleichzeitig integrierte die *University of Moratuwa*, die wichtigste technische Universität des Landes, zahlreiche Elemente aus dem Bereich der Kleiderproduktionstechnologie in die bereits bestehende Ausbildung für Textiltechnologen, was die Grundlage legte für die Schaffung der Spezialisierungsrichtung in *clothing technology* (University of Moratuwa, 1986). In den frühen 1990er Jahren, als die Regierung ein umfangreiches Programm für die Expansion der Bekleidungsindustrie in ländliche Gebieten lancierte, wurde die Universität gar neben dem CITI zu einem zweiten wichtigen Weiterbildungszentrum für die Industrie (University of Moratuwa, 1992). Ausbildungen für Näherinnen waren nie Teil des Angebots dieser beiden Organisationen, doch wurden solche an bereits bestehenden Berufsschulen eingeführt, die sich auf diese Weise – ähnlich wie das erste solche Zentrum in der Freihandelszone – zu Zulieferern entsprechend ausgebildeter Arbeitskräfte entwickelten. Gegen Ende der 1990er Jahre begann auch das Angebot privater Anbieter im Aus- und Weiterbildungsbereich stark zuzunehmen, wobei viele dieser Zentren direkte Verbin-

dungen zu einzelnen Fabriken hatten, was den Absolventinnen und Absolventen die Transition in den Arbeitsmarkt erleichterte (Maurer, 2011, S. 210).

Im Unterschied zu Bangladesch entstand in Sri Lanka somit ein außerbetriebliches Ausbildungsregime für die Bekleidungsindustrie, das sowohl in quantitativer als auch quantitativer Hinsicht von den meisten Akteuren als für die Entwicklung der Industrie wichtig wahrgenommen wird. In der Tat hat die Expansion von Aus- und Weiterbildungsangeboten dazu geführt, dass in der Mehrheit der Unternehmen sowohl Angestellte auf Facharbeiterstufe als auch Manager auf unterschiedlichen Stufen entweder Aus- und Weiterbildungsprogramme besucht haben, die entweder von den Angestellten oder aber von den Betrieben bezahlt werden (Maurer, 2011, S. 395). Auch wenn staatliche Ausbildungsanbieter zum Teil dafür kritisiert werden, dass sie hinter den technologischen Entwicklungen in den Betrieben zurückbleiben, finden ihre Absolventen Zugang zum Arbeitsmarkt. Gleichzeitig führte solche Kritik immer wieder auch zu wesentlichen Anpassungen der Ausbildungs- und Weiterbildungsprogramme, nicht jedoch zur Schaffung von Innovationen, die sich nach kurzer Zeit als wenig nachhaltig erwiesen, sodass – im Unterschied zu Bangladesch – nicht von einem bruchhaften Wandel gesprochen werden kann (Maurer, 2011, S. 399).

Diese hier in Kürze dargestellten zentralen Elemente des außerbetrieblichen Ausbildungsregimes für die sri-lankische Bekleidungsindustrie sollen am Beispiel der Entwicklung des CITI noch etwas verdeutlicht werden. Ähnlich wie im Fall des Ausbildungszentrums des bangalischen Arbeitsministeriums bestand sein Angebot zunächst ausschließlich aus themenspezifischen Weiterbildungskursen (z.B. Qualitätskontrolle, Arbeitsablaufstudien), die von ausländischen Instruktoern erteilt wurden (Ministry of Textile Industries, 1987). Nach Abschluss einer ersten, durch die Weltbank finanzierten Projektphase erweiterte die Institutsleitung diese Kurse durch ein grundständiges, wesentlich breiter angelegtes Ausbildungsprogramm, das nicht nur auf Positionen auf Facharbeiterstufe in der Industrie, sondern auch auf das Examen eines in England domizilierten Ausbildungsinstituts vorbereiten sollte (Clothing Industry Training Institute, 1995). Sowohl die zunächst eingeführten Weiterbildungskurse als auch das später lancierte Ausbildungsprogramm stießen auf eine rege soziale Nachfrage, weil die Betriebe zunehmend Teilnehmer der Weiterbildungskurse beförderten und Absolventen der Grundausbildung für Stellen mit attraktiven beruflichen Weiterentwicklungsmöglichkeiten rekrutierten. Auf diese Weise besetzten zahlreiche Kursteilnehmer und Absolventen bald wichtige Positionen in der Industrie und bildeten so die Grundlage eines Netzwerks, welches das Institut mit der Industrie verband (Maurer, 2011, S. 205).

Im Unterschied zum Zentrum in Dhaka war in der Entwicklungsphase des Instituts niemals eine substanzielle Beteiligung durch die Verbände der Industrie geplant. Zwar erhob das CITI Studiengebühren, mit welchen sich die Betriebskosten zu einem gewissen Teil decken ließen, doch waren Investitionen in Infrastruktur und in den umfang-

reichen Maschinenpark meist nur dank Unterstützung durch Entwicklungsorganisationen möglich (Clothing Industry Training Institute, 2005). Erst nach 2000, als das CITI schon längst zu einem substanziellen Element des außerbetrieblichen Ausbildungsregimes der Bekleidungsindustrie geworden war, plante eine – wiederum sehr wirtschaftsliberale – Regierung, das Institut zu privatisieren, nicht zuletzt auch deshalb, weil dieses trotz aller Bemühungen zunehmend in die Kritik geraten war, sich zu wenig an den Bedürfnissen der Privatwirtschaft zu orientieren (Maurer, 2011, S. 228). Dieses Ansinnen wurde zwar niemals umgesetzt, doch gewannen Vertreter der Industrie Einfluss innerhalb des Aufsichtsrats des Instituts und setzten auf diese Weise zum einen die Ausgestaltung neuer Weiterbildungsprogramme durch, von welchen die Unternehmen direkt profitieren sollten. Zum anderen führte die zunehmend wichtigere Rolle von Industrievertretern in der Steuerung des Instituts auch zur Kooperation mit einer US-amerikanischen Universität, durch die sich Unternehmer nicht nur eine Modernisierung der Ausbildung, sondern auch bessere Zugänge für ihre Produkte zum amerikanischen Markt erhofften (Daily News, 2006). Ganz offensichtlich war das Institut zu einem wichtigen Zentrum für Dienstleistungen für die Industrie geworden, deren Vertreter sich aktiv für die Weiterentwicklung des Aus- und Weiterentwicklungsangebots einsetzten.

5. Komplementaritäten zwischen inner- und außerbetrieblichen Ausbildungsregimen

Vor dem Hintergrund der beiden kurz dargestellten Fallstudien zielt der folgende Abschnitt nun darauf ab, die Unterschiede zwischen den Entwicklungspfaden der beiden außerbetrieblichen Ausbildungsregime zu erklären. Die Argumentation basiert dabei in wesentlichen Teilen auf den Konzepten des Historischen Institutionalismus, wie sie im zweiten Abschnitt dieses Beitrags dargelegt worden sind. Es ist dabei in zwei Schritten vorzugehen: Erstens sind die sehr unterschiedlichen Voraussetzungen für die Entwicklung der beiden außerbetrieblichen Ausbildungsregime darzustellen, was es ermöglicht, die Entstehung zweier distinkter Pfade während eines kritischen Zeitpunkts nachzuvollziehen. Zweitens wird, vor diesem Hintergrund, die Verstärkung der beiden Pfade durch die Entstehung von Rückkopplungseffekten und institutionellen Komplementaritäten zu erläutern sein.

Entstehung zweier distinkter Pfade während eines kritischen Zeitpunkts

Zum Zeitpunkt, als die Bekleidungsindustrie in den beiden Ländern zu expandieren begann, bestanden dort sehr unterschiedliche Voraussetzungen für die Entwicklung außerbetrieblicher Ausbildungsregime. Dies lag wesentlich daran, dass in den ersten Jahren dieser Expansion unterschiedliche innerbetriebliche Ausbildungsregime entstanden. Im Fall von Bangladesch handelte es sich um ein produktionsorientiertes innerbetriebliches Ausbildungsregime, welches die Nachfrage nach Ausbildungsange-

boten hemmte. In Sri Lanka entstand schon bald ein investitionsorientiertes innerbetriebliches Ausbildungsregime, das die Nachfrage nach formell organisierten Ausbildungen beförderte.² Die spezifische Form dieser beiden innerbetrieblichen Ausbildungsregime war freilich nicht zufällig, sondern hing zentral von drei Faktoren ab, deren Einfluss hier näher auszuführen sein wird. Ein erster wichtiger Faktor bestand in den unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen, insbesondere der vorgängigen Expansion des Schulwesens. Ein zweiter Faktor wird hier in den unterschiedlichen Investitionsregimen gesehen, welche die Expansion der Industrie in den ersten Jahren prägten. Einen dritten, zusätzlichen Faktor schließlich stellen die unterschiedlich großen Bemühungen der beiden Regierungen im Bereich der technischen Bildung dar, wie sie bereits vor der Expansion der Bekleidungsindustrie existierten.

Das innerbetriebliche Ausbildungsregime der frühen Bekleidungsindustrie Bangladeschs war im Wesentlichen dadurch gekennzeichnet, dass Betriebe nach Möglichkeit für Ausbildungsbemühungen kaum Investitionen tätigten, sondern diese in die Produktion integrierten, weshalb wir es hier als produktionsorientiert bezeichnen. Eine Näherin einer Fabrik, um ein Beispiel zu nennen, erlernt so in der Regel ihre Tätigkeit nicht, indem sie formell in ihre neue Arbeit eingeführt wird, sondern indem sie als Hilfsarbeiterin (*helper*) eine erfahrenere Näherin während mehrerer Wochen oder Monate bei ihrer Arbeit unterstützt. Ähnliche Muster entwickelten sich auch auf höheren Stufen der betrieblichen Hierarchie (Maurer, 2011, S. 317).

Dieses Ausbildungsmodell entsprach der Vorgehensweise in der informellen Wirtschaft Bangladeschs, wo sich Lehrlinge durch Beobachtung und Nachahmung produktionsrelevante Fertigkeiten aneigneten (Titumir, 2005). Dass sich in der Bekleidungsindustrie keine neuartigen Ausbildungsprozesse herausbildeten, hing nun wesentlich damit zusammen, dass die Wirtschaftspolitik des Landes gegen Ende der 1970er Jahre zwar auf ein Wachstum der Exportwirtschaft setzte, jedoch kaum Anreize für ausländische Investoren schuf, die ihre etwa bereits in Ostasien verwendeten Produktions- und Ausbildungsmodelle an einem neuen Standort umgesetzt hätten. Vielmehr waren es lokale Produzenten mit wenig Industrieerfahrung, die häufig unter einigem finanziellen Risiko Produkte für ausländische Käufer herzustellen begannen (Mahmud et al., 2008). Die wenigen ausländischen Firmen, die sich dennoch etablierten, setzten zunächst größtenteils auf die Anstellung von bereits erfahrenen, ausländischen Managern und hatten auf diese Weise wenig in die Ausbildung ihrer Arbeitskräfte in Bangladesch zu investieren. Darüber hinaus stellte es sich für diese Firmen bald als schwierig heraus, Angestellte in der Näherei ohne Schulbildung durch formelle Angebote aus- und weiterzubilden. Und jene wenigen Unternehmen, welche ihre Angestellten umfassender auszubilden begannen, verloren diese Arbeitskräfte oft an Konkurrenzbetriebe, welche auf Ausbildung verzichteten und stattdessen den Angestellten ein leicht höheres Gehalt boten (Maurer, 2011, S. 317–319).

In Sri Lanka entwickelte sich hingegen sehr bald ein investitionsorientiertes Ausbildungsregime. Ausbildungsprozesse waren somit vergleichsweise weniger direkt in den Produktionsprozess integriert. Ein wichtiges Beispiel, dies zu illustrieren, ist das Ausbildungsprogramm für angehende Manager, das sich in vielen größeren Betrieben schon gegen Ende der 1970er Jahre etablierte. Dieses richtete sich an Studienabgänger unterschiedlichster Fachrichtungen – teilweise auch an Absolventen mit einem Abschluss der höheren Sekundarbildung (*Advanced Level* des *General Certificate of Education*) –, die während eines Zeitraums von mehreren Monaten unterschiedliche Abteilungen der Industriebetriebe kennenlernten und so umfassend auf ihre spätere Tätigkeit vorbereitet wurden. Analog dazu eröffneten zahlreiche größere Fabrikbetriebe separate Ausbildungsabteilungen für Näherinnen (*training lines*), in welchen diese durch Instrukteure auf ihre Tätigkeit vorbereitet wurden (Maurer, 2011, S. 182–183).

Die Entstehung eines derart anderen Ausbildungsregimes in Sri Lanka war zunächst der im Vergleich zu Bangladesch wesentlich größeren Rolle von ausländischen Direktinvestoren geschuldet. Diese importierten ihre Produktions-, Rekrutierungs- und Ausbildungsmodelle, die sich an ihren bisherigen Standorten in den USA, in Westeuropa oder in Ostasien bereits bewährt hatten (Maurer, 2011, S. 181). Zwar etablierten sich insbesondere in kleineren, von lokalen Unternehmern gegründeten Betrieben zunächst auch stärker produktionsorientierte Ausbildungsprozesse, doch bewirkte die Dominanz ausländisch finanzierter Betriebe, dass sich diese Form der Institutionalisierung von Ausbildung im Vergleich weniger stark durchsetzen konnte als in Bangladesch. Die Implementierung solcher Ausbildungsmodelle wurde jedoch erst dadurch ermöglicht, dass sämtliche rekrutierten Arbeitskräfte über grundlegende Lese-, Schreib- und Rechenfertigkeiten, in vielen Fällen jedoch auch über fortgeschrittenes industriespezifisches Wissen verfügten und so mit bestehenden Instruktionmanualen in ihre Tätigkeit eingeführt werden konnten. Doch auch andere vorangegangene bildungspolitische Bemühungen von staatlicher Seite scheinen eine gewisse Wirkung gehabt zu haben, so etwa die umfangreiche Förderung von Ausbildungen für den Textilsektor, die ab Mitte der 1950er Jahre entstanden waren (Pararajasingham, 2006). So existierten entsprechend ausgebildete Arbeitskräfte auf allen hierarchischen Ebenen von Webereien und Spinnereien, und als zahlreiche Besitzer dieser Firmen gegen Ende der 1970er Jahre in die wachsende Bekleidungsindustrie einstiegen, waren auch sie sich des Mehrwerts bewusst, der von strukturierten Ausbildungsprozessen ausgehen konnte (Maurer, 2011, S. 155).

Pfadverstärkung

Während des kritischen Zeitpunkts der ersten Jahre der Expansion der Bekleidungsindustrie in den beiden Ländern formten sich die wesentlichen Aspekte der jeweiligen innerbetrieblichen Ausbildungsregime aus; diese beiden Pfade sollten sich in den folgenden Jahrzehnten durch die Entstehung institutioneller Komplementaritäten und

durch entsprechende positive Rückkopplungseffekte verstärken. Institutionelle Komplementaritäten entwickelten sich insbesondere zwischen innerbetrieblichen Ausbildungsinstitutionen und der institutionellen Regelung der Produktion. So wurden die Betriebe in Bangladesch mit ihren vergleichsweise wenig ausgebildeten Arbeitskräften und arbeitsintensiven Produktionsprozessen Teil von Geschäftsnetzwerken, in welchen die Profite aller involvierter Unternehmer auf der Basis niedriger Lohnkosten in Bangladesch generiert wurden (Dowlah, 1999). Demgegenüber basierten die Profite der Geschäftsnetzwerke der meisten sri-lankischen Bekleidungshersteller schon sehr bald nicht mehr ausschließlich auf tiefen Lohnkosten, sondern auch auf Erträgen aus vergleichsweise höherwertigeren Produkten, deren Herstellung in allen involvierten Betrieben und auf allen Hierarchiestufen besser ausgebildete Arbeitskräfte benötigte (Kelegama, 2004). Die so entstehenden Komplementaritäten zwischen den innerbetrieblichen Ausbildungsarrangements und weiteren Elementen der Produktionsregime verfestigten die Pfade der beiden innerbetrieblichen Ausbildungsregime zusätzlich.

Es mag wenig erstaunen, dass die beiden institutionellen Pfade sehr unterschiedliche Voraussetzungen darstellten für die Entstehung außerbetrieblicher Ausbildungsprogramme in Bangladesch und Sri Lanka, wobei sich diese Unterschiede wesentlich in der Form geringerer oder stärker ausgeprägter Nachfrage nach solchen Ausbildungsangeboten manifestieren sollten. Wie bereits im Abschnitt 3 ausgeführt wurde, bestand in Bangladesch während langer Zeit kaum eine entsprechende Nachfrage, welche es etwa dem beschriebenen Ausbildungszentrum des Arbeitsministeriums erlaubt hätte, seine Angebote nachhaltig auf die Erfordernisse des Arbeitsmarktes auszurichten. Insofern kam die durch die UNDP gestellte Bedingung, dass sich der Arbeitgeberverband der Kleiderproduzenten stärker an der Finanzierung des Zentrums beteiligen sollte, einem Todesurteil für das auf Weiterbildungen ausgelegte Konzept des Zentrums gleich. So wurde zwar entschieden, durch das Zentrum umfassendere Ausbildungsgänge anbieten zu lassen, doch entwickelten diese nur sehr beschränkte institutionelle Komplementaritäten mit innerbetrieblichen Ausbildungsarrangements.

Wesentlich anders verhielt es sich mit den außerbetrieblichen Ausbildungsprogrammen in Sri Lanka, die seit den frühen Jahren der Expansion der Industrie von der Nachfrage nach formell ausgebildeten Arbeitskräften profitierten. Dies zeigte sich bereits im Falle des Ausbildungszentrums für Näherinnen in der Freihandelszone, stärker jedoch noch im Falle des *Clothing Industry Training Centre*, dessen Weiterbildungen die verhältnismäßig stark formalisierten innerbetrieblichen Ausbildungen von Facharbeitern und Managern ergänzten und so schon früh auf ein reges Interesse von Angestellten und Betrieben stießen. Da bei der Rekrutierung neuer Angestellter zunehmend auch darauf geachtet wurde, dass diese bereits über Grundkenntnisse in der Bekleidungstechnologie verfügten, wuchs auch die Nachfrage nach den grundständigeren Ausbildungsprogrammen (Maurer, 2011, S. 204). Die Bedeutung solcher Grundkenntnisse war jedoch keinesfalls nur den funktionalen Erfordernissen der Produktionspro-

zesse geschuldet, sondern mindestens in eben solchem Maße der Tatsache, dass die Bildungsexpansion in Sri Lanka bereits sehr weit fortgeschritten war; so stellten nämlich die neu entstehenden Ausbildungszertifikate für die rekrutierenden Firmen eine Möglichkeit dar, sich leichter zwischen sich hinsichtlich ihres allgemeinen Bildungshintergrunds ähnlichen Kandidaten zu entscheiden. Gleichzeitig betrachteten Sekundarschulabgänger, oft solche, denen der Eintritt in die Universität aufgrund der hohen Selektion verwehrt blieb, Ausbildungsprogramme wie jene des CITI als Chance, sich durch den Erwerb eines weiteren Zertifikats auf dem Stellenmarkt einen komparativen Vorteil verschaffen zu können (Maurer, 2011, S. 392). In diesem Sinne entwickelte sich das sri-lankische innerbetriebliche Ausbildungsregime in starker Interdependenz zu den bestehenden Angeboten im Bereich der Allgemeinbildung, zunehmend jedoch auch zu jenen im Bereich der industrieorientierten Aus- und Weiterbildung.

Inkrementeller Wandel der Ausbildungsregime: Beispiel Bangladesch

Die hohe Bedeutung des eingeschlagenen Pfades für die Entwicklung von Ausbildungsregimen schließt die Möglichkeit institutionellen Wandels selbstverständlich nicht aus. Dies lässt sich etwa am Beispiel des wachsenden Angebots von privaten Ausbildungszentren in Bangladesch zeigen, das in diesem Text bisher kaum erörtert worden ist und offensichtlich eine Neuerung darstellt (Maurer, 2011, S. 342–351). Diese Entwicklung lässt sich auf einige wichtige Veränderungen in der Bekleidungsindustrie und im Bildungswesen Bangladeschs zurückführen. So ist zum einen durch die umfassende Liberalisierung des Bekleidungsmarktes und durch die Emergenz neuer, ebenfalls auf tiefe Lohnkosten setzender Produktionsstandorte der Druck auf die Unternehmer gewachsen, Produktionsprozesse zu optimieren (Dowlah, 1999); dies macht es zunehmend nötig, bei der Rekrutierung nicht jene Kandidaten zu berücksichtigen, welche den Unternehmern bereits näher bekannt sind, sondern solche, die kraft höherer technischer Fertigkeiten zum wirtschaftlichen Erfolg der Firma beitragen können (Maurer, 2011, S. 326). Zum anderen hat die beeindruckende, alle Stufen umfassende Bildungsexpansion in Bangladesch (World Bank, 2008) zu einer höheren Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt geführt, sodass verhältnismäßig wohlhabende Abgänger sowohl der oberen Sekundarstufe (*Higher Secondary Certificate*) als auch der öffentlichen und privaten Universitäten zunehmend am Erwerb weiterer Ausbildungszertifikate interessiert sind, die ihnen beim Bewerbungsprozess komparative Vorteile verschaffen können (Maurer, 2011, S. 349). Beide Prozesse, also sowohl die höhere wirtschaftliche, von den Betrieben ausgehende Nachfrage nach ausgebildeten Arbeitskräften als auch die wachsende soziale, von den Studierenden ausgehende Nachfrage nach Ausbildungsangeboten verstärken sich wiederum gegenseitig, womit auch hier von einem positiven Rückkoppelungseffekt gesprochen werden kann.

6. Fazit

Dieser Beitrag hat das Ziel, anhand des Vergleichs der außerbetrieblichen Ausbildungsregime für die Bekleidungsindustrien in Bangladesch und Sri Lanka zur Theoriebildung über Entstehung und Wandel von Berufsbildungssystemen in Entwicklungsländern beizutragen. Die bisherigen Ausführungen haben gezeigt, dass die Entwicklung beider außerbetrieblicher Ausbildungsregime stark pfadabhängig und dabei in einer gewissen Abhängigkeit von der Form der innerbetrieblichen Ausbildungsregime verlaufen ist. Die Form innerbetrieblicher Ausbildungsregime wiederum war geprägt von den je unterschiedlichen institutionellen Voraussetzungen, welche zu einem kritischen Zeitpunkt, d.h. während der Expansionsphase dieser Industrie, gegeben waren. So entstand in Bangladesch, vor dem Hintergrund einer gegenüber ausländischen Direktinvestitionen eher geschlossenen Wirtschaftspolitik und einem geringen Angebot schulisch gebildeter Arbeitskräfte, ein produktionsorientiertes innerbetriebliches Ausbildungsregime, das eine wesentliche Barriere für die Entstehung von außerbetrieblichen Ausbildungsprogrammen darstellen würde. In Sri Lanka hingegen begünstigte ein investitionsorientiertes innerbetriebliches Ausbildungsregime, im Wesentlichen ermöglicht durch eine gegenüber ausländischen Direktinvestitionen offene Wirtschaftspolitik und ein verhältnismäßig großes Angebot schulisch gebildeter Arbeitskräfte, die Entwicklung von außerbetrieblichen Aus- und Weiterbildungsprogrammen. Gleichzeitig wurde deutlich, dass die soziale, also von den involvierten Lernenden ausgehende Nachfrage nach außerbetrieblichen Ausbildungsangeboten wesentlich auch vom Maß der Bildungsexpansion auf den unterschiedlichen Schulstufen abhängt. Insbesondere dann, wenn nämlich die Zahl der Sekundarschulabsolventen die Zahl jener übersteigt, welche auf dem Arbeitsmarkt ihren beruflichen Aspirationen entsprechende Beschäftigungsmöglichkeiten finden oder in einer Ausbildung auf tertiärer Stufe zugelassen werden, eröffnen berufliche Aus- und Weiterbildungsprogramme Möglichkeiten, sich durch zusätzliche Zertifikate auf dem Stellenmarkt komparative Vorteile zu verschaffen. Der just durch diese soziale Nachfrage zunehmende Anteil von Bewerbern auf dem Arbeitsmarkt, die über industrie- bzw. über quasi arbeitsplatzspezifisch ausgerichtete Zertifikate verfügen, kann dabei letztlich wieder auf die innerbetrieblichen Ausbildungsstrukturen zurückwirken, indem diese nämlich zunehmend darauf aufbauen können, dass Angestellte bereits bei Betriebseintritt über ihren Positionen entsprechende Kenntnisse und Fertigkeiten verfügen.

Diese Erkenntnisse legen es nahe, Entstehung und Wandel von Berufsbildungssystemen in Entwicklungsländern – in Abgrenzung zu systemtheoretischen Ansätzen – weder als Resultat funktionaler Ausdifferenzierung von Gesellschaften noch – im Unterschied zu den zentralen Thesen der *Varieties of Capitalism* Literatur – als Folge von Auseinandersetzungen zwischen den zentralen politökonomischen Akteuren zu verstehen; vielmehr legen die Ausführungen nahe, Entstehung und Wandel solcher Systeme als Teil eines pfadabhängigen, sich selbst verstärkenden und nicht primär der Logik

funktionaler Differenzierung entsprechenden Prozesses zu sehen, in welchem Ausbildungsprogramme und entsprechende Zertifikate im Verlaufe der Expansion von Bildungssystemen und der damit wachsenden sozialen Nachfrage nach weiteren Qualifikationsmöglichkeiten ausgestaltet werden. Diese außerbetrieblichen Ausbildungsprogramme, so legen die Ausführungen zu Sri Lanka und Bangladesch nahe, hängen jedoch auf sehr unterschiedliche Weise mit den innerbetrieblichen Ausbildungsregimen zusammen. Dies liegt im Wesentlichen daran, dass die institutionelle Ausformung dieser Regime zwar durchaus auch von den Bildungsvoraussetzungen des entsprechenden Landes, ganz wesentlich jedoch auch von den jeweiligen Produktionsregimen des entsprechenden Wirtschaftssektors abhängt. Der Fall Bangladesch legt die These nahe, dass produktionsorientierte innerbetriebliche Ausbildungsregime die Entwicklung von Interdependenzen mit außerbetrieblichen Ausbildungsprogrammen erschweren, während investitionsorientierte innerbetriebliche Ausbildungsregime – wie im Falle der Bekleidungsindustrie in Sri Lanka – solche Interdependenzen eher begünstigen.

Es wäre sicherlich lohnenswert, diese Thesen durch vergleichende Forschung zu Berufsbildung in Entwicklungsländern weiter zu untersuchen und zu differenzieren. Solche Arbeiten wären freilich nicht nur im Sinne wissenschaftlicher Theoriebildung. In der Tat wären sie auch deshalb angezeigt, weil sich zurzeit auch Entwicklungsorganisationen wieder stärker mit Berufsbildung beschäftigen (King & Palmer, 2006), jedoch dabei oft zu unterschätzen scheinen, wie schwierig es ist, tragfähige und nachhaltige Interdependenzen zwischen inner- und außerbetrieblichen Ausbildungsprozessen zu fördern.

Anmerkungen

1. Insbesondere in der Darstellung der Bekleidungsindustrie wird bei der Bezeichnung von Berufsgruppen meist die maskuline Form verwendet. Eine Ausnahme bilden dabei die Näherinnen. Angesichts der stark geschlechterslegierten Arbeitsorganisation der Industrie scheint diese Vorgehensweise angezeigt und bildet die Realität ab.
2. Zum Konzept produktions- und investitionsorientierter Ausbildungsregime vgl. Dionisius et al. 2009.

Literatur

- Adick, C. (1991). *Die Universalisierung der modernen Schule*. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Archer, M.S. (1979). *Social origins of educational systems*. London: Sage.
- Archer, M.S. (1996). Social integration and system integration: Developing the distinction. *Sociology*, 30 (4), 679–699.
- Athukorala, L.P. (1995). *Draft Terminal Report for the UNDP/ILO project BGD/85/153: Training and Employment in Garment Industries*. Dhaka: ILO Area Office.
- Bangladesh Technical Education Board. (1995). *SSC (Voc) Programme*. Dhaka: Bangladesh Technical Education Board.

- BGMEA Institute of Fashion and Technology. (2007). *Training program for sewing machine operator: Teaching plan*. Dhaka: BGMEA Institute of Fashion and Technology.
- Bhattacharya, D., Rahman, M. & Raihan, A. (2002). *Contribution of the RMG sector to the Bangladesh economy*. Dhaka: Centre for Policy Dialogue.
- Bureau of Manpower, Employment and Training. (2002). *Information on garment related training courses offered by the Technical Training Centres under the Bureau of Manpower, Employment and Training*. Dhaka: Ministry of Labour.
- Busemeyer, M.R. & Trampusch, C. (2011). The comparative political economy of collective skill formation. In M.R. Busemeyer & C. Trampusch (Eds.), *The political economy of collective skill formation* (pp. 3–40). Oxford: Oxford University Press.
- Central Bank of Sri Lanka. (2009). *Annual Report of 2008*. Colombo: Central Bank.
- Centre for Policy Dialogue. (2007). *CPD Study on Bangladesh's Apparel Sector in Post-MFA Period: A benchmarking study on the ongoing restructuring process (executive summary)*. Dhaka: Centre for Policy Dialogue.
- Clothing Industry Training Institute. (1995). *Diploma in clothing manufacture*. Ratmalana: Clothing Industry Training Institute.
- Clothing Industry Training Institute. (2005). *Prospectus 2005/06*. Colombo: Ministry of Textile Industry Development.
- Crouch, C. & Farrell, H. (2004). Breaking the path of institutional development? Alternatives to the new determinism. *Rationality and Society*, 16 (1), 5–43.
- Daily News. (1979, Oktober 16). Rs. 4 m training centre to meet needs of IPZ. *Daily News*, p. 1.
- Daily News. (2006, August 29). JAAF project to build technical competence in the apparel and textiles industry. *Daily News*, p. 26.
- Deissinger, T. (1992). *Die englische Berufserziehung im Zeitalter der industriellen Revolution: ein Beitrag zur vergleichenden Erziehungswissenschaft*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Dionisius, R., Muehleman, S., Pfeifer, H., Walden, G., Wenzelmann, F. & Wolter, S.C. (2009). Costs and benefits of apprenticeship training. A comparison of Germany and Switzerland. *Applied Economics Quarterly*, 55 (1), 7–37.
- Dowlah, C.A.F. (1999). The future of the readymade clothing industry of Bangladesh in the Post-Uruguay Round World. *The World Economy*, 22 (7), 933–953.
- Georg, W. (2005). Vergleichende Berufsbildungsforschung. In F. Rauner (Hrsg.), *Handbuch Berufsbildungsforschung* (S. 186–193). Bielefeld: Bertelsmann.
- George, A.L. & Bennett, A. (2005). *Case studies and theory development in the social sciences*. Cambridge: MIT Press.
- Gonon, S. & Maurer, M. (2011). Educational policy actors as stakeholders in the development of the collective skill system: The case of Switzerland. In M.R. Busemeyer & C. Trampusch (Hrsg.), *The political economy of collective skill formation* (pp. 126–149). Oxford: Oxford University Press.
- Greater Colombo Economic Commission. (1979, November 19). Sri Lanka's free trade zone: We offer a foreign investors dream. *Times*, p. 5.
- Greinert, W.-D. (2001). Die Übertragbarkeit des Dualen Systems in Entwicklungsländer – Möglichkeiten und Begrenzungen einer politischen Strategie. In T. Deissinger (Hrsg.), *Berufliche Bildung zwischen nationaler Tradition und globaler Entwicklung: Beiträge zur vergleichenden Berufsbildungsforschung* (S. 45–60). Baden-Baden: Nomos.
- Hall, S.A. & Soskice, D. (2001). An introduction to varieties of capitalism. In P.A. Hall & D. Soskice (Eds.), *Varieties of capitalism: The institutional foundations of comparative advantage* (pp. 1–68). Oxford: Oxford University Press.

- International Labour Organization, & UNDP. (1995). *Training and employment in garment industries: Project findings and recommendations / terminal report (BGD/85/153)*. Geneva: International Labour Office.
- Kelegama, S. (2004). Preview, purpose, and scope. In S. Kelegama (Ed.), *Ready-made garment industry in Sri Lanka: Facing the global challenge* (pp. 1–12). Colombo: Institute of Policy Studies.
- Kelegama, S. & Wijayasiri, J. (2004). Overview of the garment industry in Sri Lanka. In S. Kelegama (Ed.), *Ready-made garment industry in Sri Lanka: Facing the global challenge* (pp. 13–45). Colombo: Institute of Policy Studies.
- Khan, M.A.N. (2007). Education and training in Bangladesh textile sector. *Bangladesh Cotton: A Global Textile Magazine*, 7 (3), 6–10.
- King, K. & Palmer, R. (2006). *Skills development and poverty reduction: The state of the art*. Edinburgh: Centre of African Studies.
- Little, A.W. (2000). Globalisation, qualifications and livelihoods: Towards a research agenda. *Assessment in Education*, 7 (3), 299–312.
- Luhmann, N. (1987). *Soziale Systeme: Grundriss einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Mahmud, W., Ahmed, S. & Mahajan, S. (2008). *Economic reforms, growth, and governance: The political economy aspects of Bangladesh's development surprise*. Dhaka: World Bank / Commission on Growth and Development.
- Mahoney, J. (2000). Path dependence in historical sociology. *Theory & Society*, 29 (4), 507–548.
- Maurer, M. (2011). *Skill formation regimes in South Asia: A comparative study on the path-dependent development of technical and vocational education and training for the garment industry*. Frankfurt a.M.: Lang.
- Mayer, C. (2001). Transfer of concepts and practices of vocational education and training from the center to the periphery: The case of Germany. *Journal of Education and Work*, 14 (2), 189–208.
- Mayntz, R. (2004). Mechanisms in the analysis of social macro-phenomena. *Philosophy of the Social Sciences*, 34 (2), 237–259.
- Meyer, J.W., Nagel, J. & Snyder, C.W. (1993). The expansion of mass education in Botswana: Local and world society perspectives. *Comparative Education Review*, 37 (4), 454–475.
- Mill, J.S. (1874). *A system of logic. Rationative and inductive*. New York: Harper & Brothers.
- Ministry of Textile Industries. (1987). *Review of activities 1981–1986*. Colombo: Ministry of Textile Industries.
- Münch, J. (2006). Berufsbildungspolitik. In R. Arnold & A. Lipsmeier (Hrsg.), *Handbuch der Berufsbildung* (S. 485–498). Opladen: Leske + Budrich.
- Nordberg, E.M. (1994). *Training and employment in garment industries: Training manual on production supervision and sewing technology (BMET/UNDP/ILO/BGMEA Project BGD/85/153)*. Dhaka: Bureau of Manpower, Employment and Training / United Nations Development Programme.
- Pararajasingham, E. (2006). *Textile history of Sri Lanka: From ancient times to new millenium*. Colombo: Paranan Associate.
- Parliament of the Democratic Socialist Republic of Sri Lanka. (1984). *Clothing Industry Training Institute Act*. Colombo: Department of Government Printing.
- Schriewer, J. (2000). Stichwort: Internationaler Vergleich in der Erziehungswissenschaft. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 3 (4), 495–515.
- Schriewer, J. & Harney, K. (1998). Beruflichkeit versus ‚culture technique‘: Zu einer Soziogenese arbeitsbezogener Semantik. In P. Wagner, C. Didry & B. Zimmermann (Hrsg.), *Arbeit und*

- Nationalstaat: Frankreich und Deutschland in europäischer Perspektive* (S. 128–168). Frankfurt a.M.: Campus.
- Thelen, K. (2002). The explanatory power of historical institutionalism. In R. Mayntz (Hrsg.), *Akteure, Mechanismen, Modelle: Zur Theoriefähigkeit makro-sozialer Analysen* (S. 91–107). Frankfurt a.M.: Campus.
- Thelen, K. (2004). *How institutions evolve: The political economy of skills in Germany, Britain, the United States, and Japan*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Thelen, K. (2008). Skill formation and training. In G. Jones & J. Zeitlin (Eds.), *The Oxford handbook of business history* (pp. 558–580). Oxford: Oxford University Press.
- Titumir, R.A.M. (2005). Skills formation for the informal sector in Bangladesh: A strategic framework. In M. Singh (Ed.), *Meeting basic learning needs in the informal sector* (pp. 133–154). Delhi: Springer.
- Trampusch, C. (2010). Transformative and self-preserving change in the vocational education and training system in Switzerland. *Comparative Politics*, 42 (2), 187–206.
- UNDP & International Labour Organization. (1986). *Strengthening the ready-to-wear garment export industry of Bangladesh*. Dhaka: United Nations Development Programme.
- UNESCO Institute for Statistics. (2011). *Public report on national adult literacy rates (15+), youth literacy rates (15–24) and elderly literacy rates (65+)*. Verfügbar unter: <http://stats.uis.unesco.org/unesco/TableViewer/tableView.aspx?ReportId=210> [11.10.2011].
- University of Moratuwa. (1986). *Project proposal for ODA-assistance to establish degree courses in textile technology*. Moratuwa: University of Moratuwa.
- University of Moratuwa. (1992, November 6). 200 garment factory programme: Short courses for the garment industry. *Daily News*, p. 1.
- World Bank. (2008). *Education for all in Bangladesh: Where does Bangladesh stand in achieving the EFA goals by 2015?* Washington DC: World Bank.